

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 91 (1940)
Heft: 4

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜCHERANZEIGEN

Landeskunde der Schweiz. Von *Walter Leemann*. Mit 122 Abbildungen und Tafeln und 93 Zeichnungen im Text, 528 S. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Preis geb. Fr. 16.50.

Diese Landeskunde soll, wie der Herausgeber sagt, ein Hausbuch sein für den denkenden Leser aller Stände, fügen wir bei, ein Geographiebuch für den, der *J. Frühs* dreibändige «Geographie der Schweiz» nicht anschaffen kann, oder der eine knappere, leicht verständliche und dennoch umfassende Schilderung von Natur, Wirtschaft, Siedelung und Bevölkerung unseres Landes vorzieht.

Der Inhalt ist in eine Einführung und elf Kapitel gegliedert. In der *Einführung* wird die Lage der Schweiz als Alpen- und Paßstaat geschildert und an die früheren und heutigen Verkehrsfäden über die Alpen sowie an die Nachteile der Binnenlage erinnert. Die alten und neuen Kartenwerke werden erwähnt.

Das *erste Kapitel* handelt von der Bodengestalt. In sehr klarer, von zahlreichen Zeichnungen und Landschaftsbildern unterstützter Darstellung wird der Bau der drei grossen Landschaften, Jura, Mittelland und Alpen erläutert. Im weitem werden die Gesteine nach ihrem Vorkommen und ihrer Verwendbarkeit aufgezählt.

Das *zweite Kapitel* handelt vom Klima, dessen einzelne Faktoren: Temperatur, Bewölkung, Winde, Niederschläge durch kurzen Text, unterstützt von sehr deutlichen Skizzen, beschrieben werden.

Im *dritten Kapitel* wird auf 40 Seiten ein Ueberblick über die Gewässer geboten. Auch hier sind die wesentlichen Punkte graphisch dargestellt, so dass sie sich leicht einprägen, wie z. B. die Lage und Grösse der Einzugsgebiete und die Länge der Flüsse, die Grösse und Tiefe der Seen, die Entstehung einer Seegefrörne, die Korrektioin der Flüsse. Der Abschnitt über Wildbachkorrekzioin wird die Zustimmung der Forstleute finden.

Im *vierten Kapitel*, betitelt «Die Pflanzendecke», werden die einzelnen Stufen getrennt behandelt: Hügelstufe, Bergstufe, untere alpine und alpine Stufe. Mehrere Bilder von Forstadjunkt *Gugelmann* vertreten würdig den Wald.

Das *fünfte Kapitel* handelt von den Bodenschätzen. Wenn auch unser Land sehr arm an verwertbaren Mineralien ist, so ist doch die Zahl der Fundstellen ausserordentlich gross. Die Aufzählung der wichtigsten Vorkommen und die Beschreibung des früheren und heutigen Abbaues ist reizvoll, doch umfasst sie, der nicht sehr grossen Bedeutung entsprechend, nur zwanzig Seiten.

Ein bedeutend grösserer Raum ist der Land- und Forstwirtschaft im *sechsten Kapitel* mit 100 Seiten eingeräumt worden. Es vermittelt einen sehr guten Einblick in die Bodenbenützung, die Kulturarten und die Viehhaltung. Der Forstwirtschaft mit Jagd und Fischerei sind 15 Seiten gewidmet, deren Inhalt in der Hauptsache wohl der Schrift «Die forstlichen Verhältnisse der Schweiz» entnommen worden ist. Der Forstmann stösst sich hier an einigen

unfachmännischen Ausdrücken und auch an einigen, aber nicht sehr belangreichen Fehlern.

Das *siebente* und *achte Kapitel* sind dem Handwerk und der Industrie, bzw. dem Handel gewidmet und ebenfalls sehr aufschlussreich. Aus der Betriebsstatistik vom Jahre 1929 sind die industriellen Betriebszweige und die Handwerksgruppen zusammengestellt, die einzelnen Industrien nach ihrer Bedeutung und Verbreitung aufgeführt. Erzeugung und Verbrauch, Einfuhr, Ausfuhr, Zoll- und Geldwesen sind in grossen Zügen beschrieben und geben einen guten Einblick in die schweizerische Wirtschaftsstruktur, zumal in den Text viele aufschlussreiche Zahlen eingeflochten sind.

Ganz in seinem Element ist der Geograph wieder im Abschnitt « Verkehr », der den Inhalt des *neunten Kapitels* bildet, ebenso im *zehnten Kapitel* betitelt « Die Siedelungen ».

Das *elfte Kapitel* schliesslich befasst sich auf 44 Seiten mit der Bevölkerung. Auch hier erläutern zahlreiche Zeichnungen und Tabellen den Text.

In einem kurzen Nachwort wird erwähnt, dass auf die Beschreibung gewisser Einrichtungen, wie Heerwesen, politische Entwicklung, staatliche Organisation, Schulbildung, Fürsorge u. a. verzichtet wurde, weil darüber zahlreiche Veröffentlichungen bereits bestehen und weil diese Einrichtungen auch von anderen als nur geographischen Gesichtspunkten aus betrachtet werden können.

In letzter Stunde wurde das Werk durch eine Verfügung des Armeestabes schwer betroffen, indem die Wiedergabe einer Anzahl bereits klišierter Bilder und Karten untersagt wurde. Man kann sich fragen, ob eine solche Verfügung nicht zu weit geht, da doch unzählige andere illustrierte Werke über unser Land und Millionen von Abbildungen schweizerischer Landschaften, Industrieanlagen und Verkehrseinrichtungen sowie ausführliche Beschreibungen aller unserer Einrichtungen sehr verbreitet und jedermann zugänglich sind.

Das Leemannsche Werk erfüllt die Aufgabe vollkommen, die sich Verfasser und Verleger gestellt haben, um so mehr als Druck und Ausstattung vorzüglich sind. Besonders geeignet erscheint uns die « Landeskunde » zur Verwendung im Geographieunterricht aller Schulstufen und man kann nur wünschen, dass sie bald in recht grosser Zahl über das ganze Land verbreitet und in keinem Schulhaus fehlen werde.

Knuchel.

Der Schnee und seine Metamorphose, von H. Bader, R. Haefeli, E. Bucher, J. Neher, O. Eckel, Chr. Thams, mit einer Einführung von P. Niggli. Beiträge zur Geologie der Schweiz — geotechnische Serie — Hydrologie — Lieferung 3. Herausgegeben von der geotechnischen Kommission der schweiz. naturf. Gesellschaft, gemeinsam mit der Schweiz. Schnee- und Lawinenforschungskommission. Das Werk ist im Buchhandel erhältlich zum Preise von Fr. 15. Als Sonderabdruck ist bei der Buchhandlung « zum Elsässer », Limmatquai 18, Zürich, erschienen: R. Haefeli, Schneemechanik, Preis Fr. 10.80.

Im Jahre 1933 hat das eidg. Departement des Innern eine schweiz. Kommission für Schnee- und Lawinenforschung ernannt, mit der Aufgabe, Struktur und Metamorphose des Schnees sowie die Ursachen der Lawinen-

bildung zu untersuchen. Es haben sich Wissenschaftler und Praktiker, nämlich: Ingenieure, Kristallographen, Geologen, Meteorologen und Forstleute zu gemeinsamer Arbeit vereinigt, um in systematischen Untersuchungen die alpine Schneedecke zu erforschen.

Zur Durchführung der Untersuchungen wurde auf Weissfluhjoch, mitten im Beobachtungsgebiet ein Laboratorium errichtet, in welchem bei einer konstanten Temperatur von -5° die Veränderungen des Schnees untersucht wurden. Das physikalisch-meteorologische Institut in Davos unterstützte diese Schneeforschungen durch Anlegen von Versuchen in der Nähe des Institutes.

Mit teilweise neuen Instrumenten wurden die mechanischen Eigenschaften des Schnees, seine Plastizität, die Festigkeit, die Spannungs- und Kriechvorgänge in der Schneedecke erforscht und der Schneedruck experimentell bestimmt.

Das vorliegende Werk bildet den Abschluss einer fünfjährigen Untersuchungsserie.

In einem ersten Kapitel berichtet *Bader* über die wissenschaftliche Umschreibung des Begriffes Schnee.

Es ist allgemein bekannt, dass der Schneestern schon während des Niederfallens und auch später in der Schneedecke Veränderungen unterworfen ist. Die sechsstrahligen Sterne und die sechseckigen Säulen der Eiskristalle wandeln sich zu mehr oder weniger kugeligen Gebilden um. Die Metamorphose ist von der Temperatur abhängig, indem in Nullpunktnähe die Umwandlung rascher erfolgt als bei tiefen Temperaturen. Frisch gefallener Lockerschnee kann deshalb bei tiefen Temperaturen lange Zeit seine lockere Beschaffenheit beibehalten.

Aus Pulverschnee entsteht der körnige Firnschnee und durch Umkristallisation der Schwimmschnee. Die Schneemetamorphose unterliegt gewissen Gesetzen, die *Bader* im Laboratorium und im Versuchsfeld festlegen konnte. Es wird eine einheitliche Schneeklassifikation vorgeschlagen auf Grund der Korngrösse, der Porosität und der Luftdurchlässigkeit, alles Werte, die sich graphisch darstellen lassen.

Die Schneedecke ist nicht eine einheitliche Masse, sondern es liegen eine Reihe von Schichten übereinander, die den verschiedenen Schneefällen entsprechen.

Da die einzelnen Schneefälle bei sehr verschiedenen äusseren Faktoren: Temperatur, Wind, Feuchtigkeit stattfinden, sind auch die entsprechenden Ablagerungen sehr verschieden. Ferner wird die Art der Umwandlung wieder durch die meteorologischen Verhältnisse bedingt.

Im zweiten Kapitel behandelt *Haefeli* die « Schneemechanik mit Hinweisen auf die Erdbaumechanik ».

Mit der Umwandlung der sperrigen Schneekristalle in rundliche Eiskörner ist eine Setzung der Schneedecke verbunden. Hand in Hand mit dieser Setzung durch Metamorphose geht die plastische Verformung infolge der mechanischen Beanspruchung auf Zug und Druck vor sich.

Durch die Eigenschaft des Schnees, sich zusammendrücken zu lassen oder sich auszudehnen, entstehen in der Schneedecke Bewegungen und Spannungserscheinungen, die von grosser Bedeutung für die Lawinenbil-

dung sind. *Haefeli* und *Bucher* ist es gelungen, die Veränderungen, welche die Schneedecke im Laufe des Winters erfährt, abzuklären.

Die meisten Schneearten besitzen (mit Ausnahme von Schwimmschnee und Pulverschnee), wie jeder feste Körper, gewisse Zug-, Druck- und Scherfestigkeiten, welche die Stabilität der Schneeschichten am Hang gewährleisten, bis in irgendeinem Punkte die Festigkeitsgrenze erreicht wird. Nach anfänglich stabilem Zustand am Ende eines Schneefalles tritt infolge des langsam fortschreitenden Kriech- und Setzungsvorganges eine Umgruppierung der Spannungsverteilung ein. Das vorerst hauptsächlich durch *Reibungskräfte auf den Altschnee* oder Boden übertragene Eigengewicht der Neuschneelage, wird, namentlich in den Randgebieten, auf Kosten der ersteren allmählich und unbemerkt durch *Längskräfte in Schichtrichtung* übertragen. Dieser Vorgang ist dadurch zu erklären, dass die Längskräfte eine Bremsung der normalen Kriechvorgänge zur Folge haben, womit stets eine Reduktion der Reibungskräfte zwischen Alt- und Neuschnee verbunden ist. Die Beanspruchung durch die Längskräfte nähert sich innert weniger Stunden oder Tagen der Festigkeitsgrenze, es entsteht ein hochgradig labiles Gleichgewicht, bei dem die geringste Störung, eine kleine Lufterschütterung durch Schall, eine schwache Kerbung der Schneeoberfläche durch die Skikante, ein herabfallender Schneebrocken von der Felswand oder einer Gwächte, genügt, um den Bruch herbeizuführen. Mit der Rissbildung werden die gewaltigen Zugkräfte in den Verankerungszonen plötzlich ausgeschaltet, wodurch eine schlagartige Erhöhung aller übrigen Spannungen, vor allem auch der noch vorhandenen Reibungskräfte in den Schichtgrenzen, entsteht, welchen das gegen Stösse spröde Material nicht standhält. Blitzartig zerbricht der ganze Hang in Schollen, die mit grosser Beschleunigung über den sich in der unteren Hangpartie bildenden Stauchwall hinaus in die Tiefe gleiten.

So entsteht die weitaus häufigste und gefährlichste Lawinenart, die *Schneebrettlawine*, die bei Unglücksfällen in Skigebieten meistens durch den Skifahrer selbst ausgelöst wird. Das Wesentliche an dieser Lawinenart ist die brettartige Verfestigung der abgleitenden zugfesten Schichten und die scharfe, in die Breite ausgedehnte Anrisslinie. Je nach dem Grad der Verfestigung erfolgt die Rissbildung, lautlos, unter dumpfem oder scharfem Knall, gefolgt von Zerschneiden der in Bewegung geratenen Schneemassen.

Die brettartige Verfestigung der Oberflächenschicht ist auf die dichte Packung von Neuschnee oder Triebsschnee infolge Windwirkung zurückzuführen. Sehr häufig reisst jedoch nicht nur die windgepackte Neuschneeschicht, sondern es werden auch darunterliegende Schichtpakete mitgerissen, deren Verfestigung unter Umständen nicht durch den Wind, sondern durch das Altern des Schnees unter Druck (Druckmetamorphose) erfolgt ist.

Im Kapitel III: « Das Zeitprofil », eine graphische Darstellung der Entwicklung der Schneedecke, haben Ingenieure und Kristallographen (*Haefeli, Bucher, Bader*) in gemeinsamer Arbeit eine Methode ausgearbeitet, die gestattet, die Eigenschaften einer Schneedecke graphisch darzustellen. Mit einer Kegelsonde wird die relative Festigkeit der verschiedenen Schichten einer Schneedecke gemessen und die Rammwiderstände berechnet. Hand in Hand mit der Aufnahme des Rammprofiles geht das Graben des Schicht-

profiles. Die Schneedecke wird bis auf den Boden freigelegt und die Schichtgrenzen aufgenommen.

Trägt man die in einem Versuchsfeld periodisch aufgenommenen Profile längs einer horizontalen Zeitaxe auf, so erhält man das sogenannte Zeitprofil. Darin spiegeln sich meteorologische Verhältnisse sowie die dadurch bedingte Schneemetamorphose ab. Bei dieser Darstellung haben wir die Möglichkeit, die vielen Einzelergebnisse eines ganzen Winters zusammenzufassen und zu vergleichen. Das Zeitprofil ist von grosser Bedeutung für die Beurteilung der Lawinengefahr. Da die erforderlichen Messungen auch vom Laien leicht durchführbar sind, ist eine Methode geschaffen, die überall, ohne lange Spezialkenntnisse, anwendbar ist. Das Kapitel IV bringt «Schneeuntersuchungen im Gelände» von J. Neher. Er behandelt die Eigenschaften des Schnees an verschiedenen Expositionen und Meereshöhen in Mulden und an Gräten. Die Erhebungen an Lawinen ermöglichen durch Feststellung der Gleitschicht, der abgeglittenen und stehengebliebenen Schichten ein sachliches Urteil über den Grund der Lawinenbildung. Kapitel V, betitelt: «Untersuchungen über Dichte-, Temperatur- und Strahlungsverhältnisse der Schneedecke» stammt aus dem Physikalisch-meteorologischen Institut in Davos, das unter Leitung von *Mörlikofer* sich schon seit vielen Jahren mit diesen Fragen beschäftigte und bereits einige Mitteilungen darüber veröffentlicht hat. Besonders eingehend behandelt werden die Strahlungserscheinungen und der Wärmehaushalt in der Schneedecke.

Zum Schluss sei noch das für den Forstmann besonders wichtige Problem der Lawinenverbauungen berührt.

Haefeli widmet am Schlusse der Schneemechanik diesen Fragen eine kurze Besprechung.

Er unterscheidet zwei grundsätzlich verschiedene Verbauungsarten, nämlich der Einzelpfeiler (Stützkörper) und die durchgehende Wand (Stützmauer). Bei der durchgehenden Mauer wird der Hang auf seiner ganzen Breite gleichmässig abgestützt. Eine Mitwirkung der Zugfestigkeit der Schneedecke zur Uebertragung der Schneelasten auf die Verbauung kann dabei nicht stattfinden. Bei der aufgelösten Verbauung in Form einzelner Stützpfeiler wird die Kontinuität der natürlichen Schneedecke nicht unterbrochen und die Uebertragung der Kräfte zwischen Schneedecke und Staukörper erfolgt sowohl durch Druck- wie durch Zugkräfte. Die Auflösung in einzelne Elemente führt zudem zu besserer Konzentration der Kräfte an geeigneten Stellen. *Haefeli* bemerkt dann aber, dass die Wahl des Verbauungssystems nicht nur vom statischen Gesichtspunkt aus beurteilt werden darf, dass vielmehr Gelände, Wind, Lawinenart auch Berücksichtigung finden müssen. Versuche mit aufgelöster Bauweise durch Einzelkörper sind gegenwärtig im Kanton Graubünden im Gang. *E. Hess.*

Leuchtende Schweiz. 80 mehrfarbige Landschaftsbilder nach Kodak- und Agfa-Color-Naturaufnahmen. Vorwort und Einleitung von *Josef Reinhart*, Begleittexte von Dr. *E. Künzli*. Rascher Verlag, Zürich. Preis in Leinen geb. Fr. 13.50.

Ein Bilderbuch mit Schweizerlandschaften in natürlichen, freudig leuchtenden Farben, wie sie Sonnenschein in den verschiedenen Jahreszeiten her-

vorzuzaubern vermag. Das Werk kam zustande, wie J. Reinhart im Vorwort sagt, indem aus tausend und tausend Aufnahmen 80 Bilder ausgewählt wurden derart, dass trotz Vielfarbigkeit und Mannigfaltigkeit eine Einheit entstand. Die Auswahl ist in der Tat sorgfältig getroffen worden, indem alle Landesgegenden ungefähr in gleicher Masse berücksichtigt und nur gute Bilder wiedergegeben wurden. Da eine ganz neue Technik der Aufnahme und Wiedergabe angewandt wurde, stösst man sich nicht daran, auch zahlreiche Bilder vorzufinden, die in allen ähnlichen Bildwerken zu finden sind. Dürfte man überhaupt ein solches Bilderbuch ohne Schloss Chillon, Schloss Thun, Zeitglockenturm usf. herausgeben? Es sind aber auch sehr viele Ansichten aufgenommen worden, die weniger bekannt sind, und bei den meisten sind mit den natürlichen Farben sehr gute Wirkungen erzielt worden. Die Tafeln sind das Produkt einer vollendeten Technik. Zu den besten Bildern scheinen mir zu gehören: Klöntalersee, Gandria, Lugano, Soglio, Well- und Wetterhorn, Weisshorn, St-Peters-Insel.

Zwischen die Tafeln sind matte Blätter eingeschaltet mit kurzem, sachlichem, erläuterndem Text in deutscher und französischer Sprache. In der 47 Seiten umfassenden Einführung aber führt uns ein Dichter durch alle Landesteile, auf ihre Eigenschaften, Schönheiten und ihre Geschichte hinweisend.

Das Werk dürfte sich besonders eignen als Reiseandenken und als Geschenk für Schweizer im Ausland.

Knuchel.

Ameisen oder Formicidae. Von *Hermann Stitz*. Tierwelt Deutschlands, 37. Teil, Hautflügler I. 428 Seiten mit 197 Abbildungen im Text. Verlag Gustav Fischer, Jena 1939. Preis 32 RM.

In seinem Buche «Die Ameise, Schilderung ihrer Lebensweise», Braunschweig 1917, hat es Prof. K. Escherich in unübertrefflicher Weise verstanden, das «wärmende Entzücken, das bei stiller Beobachtung der vielen Wunder des Ameisenstaates die Adern durchrieselt und uns der Alltagswelt völlig zu entrücken vermag» nicht nur darzustellen, sondern auch auf den für naturwissenschaftliche Dinge empfänglichen Leser zu übertragen. Leider ist jene 2. Auflage von Escherichs Buch schon lange vergriffen, ohne dass der genannte Autor neben seiner Inanspruchnahme durch die Herausgabe des grossen Handbuches über die «Forstinsekten Mitteleuropas» seitdem wieder Zeit zu einer seiner «Ferienreisen in das Ameisenleben», das heisst zu einer Neubearbeitung des Ameisenbuches, finden konnte.

Standen in Escherichs Darstellung die Probleme der Koloniegründung, des Nestbaues, der Ernährung und der Beziehungen zu andern Tieren und zu den Pflanzen im Mittelpunkt, so bietet das neue Buch von *H. Stitz* nun die eingehende Beschreibung der in Deutschland und den benachbarten Gebieten vorkommenden Gattungen, Untergattungen, Arten, Rassen und Varietäten der Ameisen, wobei die *morphologischen* Erkennungsmerkmale besonders eingehend besprochen sind, daneben aber auch das Wissenswerteste über Geographische Verbreitung, Lebensweise und wirtschaftliche Bedeutung angegeben ist.

Obschon in dem durch den Titel des Gesamtwerkes «Tierwelt Deutschlands» umschriebenen Verbreitungsgebiet alles in allem an Ameisen nur 25 Hauptgattungen mit 65 Hauptarten einheimisch sind, wozu noch 14 weitere Hauptarten aus peripherischen Fundorten mitberücksichtigt wurden, so gestaltet sich das Bestimmen seltenerer Arten in Wirklichkeit doch komplizierter, als obige Zahlen vermuten lassen, weil bei jeder Art für Männchen, Weibchen und Arbeiterinnen getrennte Determinationsarbeit nötig wird und weil innerhalb mancher Hauptarten verschiedene Rassen und

Varietäten morphologisch und biologisch auseinandergehalten werden müssen.

So erklärt es sich, dass dieses Bestimmungsbuch zu einem Umfang von über 400 Seiten anwuchs mit über 1200 einschlägigen Publikationszitate. Leider musste das Manuskript schon 1936 abgeschlossen werden, so dass u. a. die 1938 publizierten Untersuchungsergebnisse von R. Clausen darin nicht mehr verwertet sind.

Der hervorragende Anteil, der schweizerischen Autoren (vor allem Aug. Forel, Pierre Huber, Emery, Santschi, Brun, Kutter und Stäger) auf dem Gebiete der Ameisenforschung zukommt, ist auch in diesem Buche nicht zu verkennen; über den erstgenannten schrieb schon Escherich die anerkennenden Worte: «Weit aus das meiste verdankt die Ameisenkunde Aug. Forel, dessen Arbeiten sowohl für die Systematik als die Biologie grundlegend sind.»

Da dieses wissenschaftliche Interesse am Staatenleben der Ameisen auch in der jungen Generation unseres Landes rege geblieben ist, so wird das neue Buch von Stitz, das durch zahlreiche Abbildungen charakteristischer Artmerkmale die Bestimmungsbearbeitung ausserordentlich erleichtert, auch bei uns — in Ergänzung der bisherigen Bestimmungsschlüssel von Forel (1915) und Kutter (1920) — alle wohlverdiente Beachtung finden.

Mit dem Walde sind manche Ameisenarten besonders eng verbunden, so etwa die rote Waldameise, welche die mächtigen Nesthaufen baut, und die grossen Holzameisen, die ihre Galerien und Nestkammern vorzugsweise in die Jahresringe von Baumstrünken und wurzelfaulen Bäumen eingraben; das Buch von Stitz kann infolgedessen zweifellos mit einem erweiterten Interessentenkreis rechnen. *Schn.*

Dr. E. E. Lienhart, Das kleine Kreditschutzbuch. Wie sich der Kaufmann vor Kreditverlusten schützt. Verlag der Rechtshilfe-Gesellschaft Zürich, Stauffacherquai 1, 1940, IV + 16 Seiten, Taschenformat, Preis 80 Rp.

Das Büchlein will dem kreditgebenden Kaufmann helfen. Es klärt ihn zunächst über die Methoden auf, deren sich böswillige Schuldner (Kreditbetrüger, Schieber, Schikaneure, Hochstapler) bedienen, um sich zu drücken. Dann werden behandelt: Das Einholen von Auskünften, die Technik des Vertragsabschlusses, ferner das Mahnwesen und die Schuldnerpsychologie. Beigefügt sind Tabellen der Verjährungsfristen und der Sicherungsmöglichkeiten.

Das Büchlein kann manchem Geschäftsmann und auch manchem Forstmann wertvolle Winke geben.

ANZEIGE

Schweizerischer Forstkalender.

Der Verlag Huber & Co., Frauenfeld, hat mich beauftragt, an Stelle unseres verstorbenen Kollegen, Herrn eidgen. Forstinspektor *Felber*, die Redaktion des Schweizerischen Forstkalenders zu übernehmen.

Es wird mein Bestreben sein, den Kalender im Sinn und Geist des verehrten Vorgängers weiter auszubauen, damit uns der Jahrweiser unentbehrliches Nachschlagewerk bleibe.

Da und dort sind Wünsche über Aenderungen im Text und in der Ausstattung laut geworden.

Darf ich Sie bitten, mir Ihre Wünsche und Anregungen bis spätestens *Ende Mai* bekanntzugeben.

Bezirksoberröster *Tanner*, Forsthaus Oberhofstetten 25, St. Gallen 12.